

Klare Kante zeigen

Ich ärgere mich nicht wenig über diesen Spruch, der mir immer wieder zu Ohren kommt, obwohl mein Hörvermögen eine nachlassende Tendenz zeigt. Seit Annette hat mich genötigt hat, Hörgeräte anzuschaffen, gibt es vor dem Fernseher keinen Streit mehr um die Lautstärke, > klare Kante zeigen< jedoch dringt auch ohne Hilfsmittel zu mir durch und lässt Verärgerung in mir aufkochen wie süßes Brei. Ich kann mich nicht erinnern, ob er früher auch in dieser Intensität durch mein verbales Universum gegeistert ist, bin jedoch versucht, dies zu verneinen.

Denn einerseits konnte ich in jüngeren Jahren jeden noch so leise geäußerten Wunsch meiner Frau auditiv aufnehmen und verarbeiten, andererseits war meine Fähigkeit zu memorieren noch nicht durch den inzwischen mit Vehemenz einsetzenden Alterungsprozess eingeschränkt. Also wird mich mein Eindruck nicht trügen, wird es schon so sein, wie ich es empfinde, dass ich allenthalben über ihn stolpere, er so präsent ist, dass ich mich einer Auseinandersetzung mit:

Klare Kante zeigen.

nicht entziehen kann. Einen finalen Grund, mich einer Abrechnung mit diesem ungeliebten Aphorismus zu befleißigen, lieferte mir letztlich eine Weiterbildung. Unvergessliche Stunden. Kostenlos zumal. Denn die Teilnahme an der für drei Tage geplanten Gehirnwäsche war ein gut gemeintes Geschenk von Freunden, die meinen Umgang mit Mitmenschen für ausbaufähig hielten.

Nun gut. Da meine Kritikfähigkeit geradezu sprichwörtlich ist und ich zudem gern jede Gelegenheit nutze, um neueste Erkenntnisse auf dem Gebiet der Psychologie in mein Leben einfließen zu lassen, nahm ich die mir so gebotene finanziell vorteilhafte Möglichkeit der Selbsterkenntnis und die darauf folgende praxisorientierte Umsetzung derselben gern an.

Gegen eine Aufarbeitung meiner Verhaltensweisen und Konditionierungen unter Zuhilfenahme eines Therapeuten oder gleichwie geschulten Experten für allzu Menschliches habe ich nichts einzuwenden, mag er männlich oder weiblich sein (ich verzichte auf Gender- Sternchen), sei es Aug in Aug oder gemeinsam mit einer

Truppe weiterer Bedürftiger. Deshalb war ich frohen Mutes und gespannt, als ich mich zum Seminieren unter lauter Ego- und Exzentrikern wiederfand, mit denen ich affinitiv verbunden fühlte.

Der Leiterin der Veranstaltung jedoch, die, wie es auf einem zur Schau gestellten Zertifikat zu lesen war, eine undefinierbare Ausbildung ihr Eigen nennen durfte, trat ich mit äusserster Vorsicht entgegen. Damen mit Einfühlungsvermögen waren mir schon immer suspekt. Ein gefährliches Pflaster.

Tatsächlich zogen dunkle Wolken schneller herauf als zu erwarten war. Kaum hatte ich beim Seminar das Outing hinter mir und stolz davon berichtet, wie ich Konflikte zu lösen pflege, in einem Rollenspiel allen klargemacht hatte, warum ich mein Geld nicht als Mime verdiene, bekam ich es zu hören:

Herr König, Sie sollten lernen klare Kante zeigen.

Das erzeugte Wut in mir! Klare Kante! Ich? Zeigen? Wie soll das aussehen? An mir gibt es keine klaren Kanten, ich bin extensiv geformt. Nicht einmal mein Kinn ist kantig, sondern genetisch bedingt unterseitig eher mondförmig ausgebildet. Ewig habe ich versucht, ein asketisches Erscheinungsbild aus mir herauszuarbeiten. Ich hatte mich an Michelangelo gehalten.

**Was immer schon ein Künstler in sich trägt,
Es hält der Marmorblock in harter Hülle.**

Harte Hülle, Na ja, aber einen Versuch war es allemal wert. Etwas weniger poetisch ausgedrückt:

**Die Form steckt mir drinnen,
gehört nach außen, nicht nach innen**

Mich an dieser plakativen Sentenz ausgerichtet zu haben, war vertane Mühe, musste ich mir schon vor langer Zeit eingestehen. Ich bin kein Bildhauer! Das ist eine Erkenntnis, die mir die Jahre radikalen

sportlichen Einsatzes und selbstverleugnender Diäten zur Erlangung eines ausgezehrten Körpers eingebracht haben.

Aussichtslos, habe ich auch ohne Ausloten meiner seelischen Tiefen resümieren müssen, da kann ich mich nackt vor dem Ganzkörperspiegel drehen und wenden wie ich will, nichts erinnert an den gestählten David in Florenz. Außer vielleicht die Frisur.

Und jetzt, jetzt wird mir mein Scheitern um die Ohren gehauen. Das ist schmerzlich und hinterlässt schwärende Wunden.

Klare Kante zeigen.

Während die psychologisch geschulte Prinzipalin mir das vor versammelter Mannschaft anrät, überlege ich, wie ich ihren gut gemeinten Hinweis umsetzen könnte.

Ohne länger nachdenken zu müssen, aktiviere ich meinen permanent im Alarmmodus schlummernden Fluchtmechanismus, eine aus einem länger zurückliegenden Selbstfindungskurs mitgenommene Strategie, die ich mir nun als Rettungsanker zunutze mache und verlasse die Veranstaltung.

Es war mir von jeher gewusst, dass aus solcherlei Seminaren Praktikables mitzunehmen ist, der Augenblick kommt, das unter dem exzessiven Gebrauch von Taschentüchern Erlernte einer sinnvollen Anwendung zuzuführen.

Und auch hier kann ich mit einem hilfreichen Resümee aufwarten, das mich versöhnlicher auf das kürzer als geplant ausgefallene Wochenende zurückblicken lässt:

Ich bin viel und scharfkantiger, als es Waage und Spiegel vermuten lassen!